In keinem gleichen Zeitraum des Lebens lernt es je wieder so viel, als in diesem. Und doch soll auch hier der ungelehrte Instinct der Mutter genügen, die Welt des Lernens, des seelischen und geistigen Aufbau's zu erschaffen.

Wenn aber des Kindes Körper so ganz auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen ist, dürfen wir annehmen, daß die Seele, der Geist allein durch sich selbst seine Entwicklung finde?

Jean Paul nennt in seiner Levana, diesem Evangelium der Erziehung, die Knospenzeit des Kindes „das academische Triennium (Dreijahr), nach welchem sich erst das Seelenthor, die Sprache, aufthut. Hier ist noch die rechte Erziehung möglich, die entfaltende, durch welche die lange zweite, die heilende, oder die Gegenerziehung zu sparen wäre. Für das Kind, — noch in angeborner Unschuld, — sprachlos, noch unzugänglich der mündlichen Vergiftung — nur von Gewohnheiten, nicht von Worten gezogen, — für das Kind wird in diesen Jahren das Wichtigste entschieden. Die elterliche Hand kann den aufkeimenden Kern, nicht aber den aufblühenden Baum bedecken und beschatten. Alle ersten Fehler sind folglich die größten; und die geistigen Krankheiten desto gefährlicher, je jünger man sie bekommt. Jeder neue Erzieher wirkt weniger ein, als der vorige, bis zuletzt, wenn man das ganze Leben für eine Erziehanstalt nimmt, ein Weltumsegler von allen Völkern zusammengenommen nicht so viel Bildung bekommt, als von seiner Amme."

An einer andern Stelle sagt er:

„Denn der Mensch nimmt desto mehr Geistiges an, je weniger er noch bekommen.

Daher giebt man der Erziehung den Rath, im ersten Lebensjahre am meisten zu thun, weil sie hier mit halben Kräften mehr bewegt, als im achten mit doppelten bei schon entfesselter Freiheit und bei der Vervielfältigung aller Verhältnisse.

Erwägt zuerst die Sittlichkeit! Wenn in den alten

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211031232-0